

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amtsblatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Kurträger wöchentlich 30 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. / Die Postanstalten, Postboten sowie unsere Kurträger und Geschäftsleute werden in jeder Hinsicht entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Betriebe der Zeitungen, der Literatur oder der Verlagsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in dem oben genannten Falle keinen Anspruch, falls die Zeitung verspätet, in beschämender Menge oder nicht erscheint. / Einzelpreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu überreichen, sondern an den Redakteur, die Geschäftsleitung oder die Geschäftsstelle. / Exemplare Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Druckerei: Berlin 6311, 42.

Telefonpreise Pfg. für die 6-jährige Stempelkarte oder deren Raum. / Lokalanzeigen Pfg. pro Zeile mit 50% Rabatt. / Zeitungs- und Anzeigenpreise sind mit 50% Rabatt. / Bei Wiederholung und Jahresabnahme entsprechender Rabatte. / Bestellungen können im amtlichen Teil (nur von Zeitungen) die Spalte 60 Pfg. bez. / Pfg. / Nachweisungs- und Abrechnungsgebühren 20 Pfg. / 30 Pfg. / Telephonische Anzeigenpreise sind jedes Refraktionsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Belegensgebühr das Laufende 6 Mk. für die Postanstalt. / Für die Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen und Mägen wird keine Gewähr geleistet. / Einmalige Anzeigen 25%, zweifache 30%, dreifache 35%, vierfache 40%, fünf- bis sechsfache 45%, sieben- bis achtfache 50%, neun- bis zehnmalige 55%, elf- bis zwanzigmalige 60%, mehrmalige 65%. / Die Anzeigen sind in der Regel bis zum nächsten Morgen 10 Uhr zu bringen. / Die Anzeigen sind in der Regel bis zum nächsten Morgen 10 Uhr zu bringen. / Die Anzeigen sind in der Regel bis zum nächsten Morgen 10 Uhr zu bringen.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Zeitsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Nr.: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 139.

Dienstag den 18. Juni 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Wiederbeginn der deutsch-österreichisch-ungarischen Offensive in Oberitalien.

Schwarz-gelbe Sorgen.

Die Junimitte bedeutet für Österreich-Ungarn diesmal wieder einen kritischen Zeitpunkt erster Ordnung. Bis zum 15. hatte der Ministerpräsident den Parteien Bedenken für ihre Entscheidungen gegeben, nachdem der Reichsrat im Mai unerwarteterweise vertagt worden war. Sie sollten es sich reiflich überlegen, ob und unter welchen Bedingungen sie mit der Regierung zusammenarbeiten könnten, dann würde die Volksovertretung noch im Laufe des Monats Juni wieder einberufen werden. Er ließ ihnen vollkommene Freiheit ihres Willens, nur darüber ließ er keinen Zweifel, daß Abänderungsgesetze im Sinne des Reiches, wenn sie ernstlich zu Taten schreiten sollten, nicht gebildet werden würden, und daß in Böhmen mit der Verwaltungstrennung zwischen deutschen und tschechischen Bezirken endlich begonnen werden würde. Ein schwächerer Schritt in dieser Richtung ist inzwischen wirklich geschehen — mit Wirkung vom Anfang des nächsten Jahres ab. Sonst hat Herr v. Seidler sich nicht im geringsten festgelegt; zunächst sollen, wie gesagt, erst einmal die Parteien ihre Beschlüsse fassen.

Und sie sind dieser Aufforderung nachgekommen — aber fragt mich nur nicht wie! In einer Forderung freilich stimmen sie sämtlich überein: das Parlament soll unter allen Umständen stottergemacht oder erhalten werden, denn die weithin sicht- und hörbare Tribüne für ihre Propaganda möchte keiner von ihnen entbehren. Darüber hinaus aber beginnen sofort die grundlegendsten Uneinigigkeiten. Zwischen Deutschen und Polen waren Verhandlungen im Gange, um eine gemeinsame Marschlinie zu vereinbaren; dann wäre wenigstens so etwas wie ein Zweckbund zustande gekommen, an den sich ohne Zweifel vermöge seines natürlichen Schwergewichts andere Parteien angegeschlossen hätten, so daß für die wichtigsten Staatsnotwendigkeiten — Staatshaushalt und Kriegskredite — eine Mehrheit zustande gekommen wäre. Von polnischer Seite lagen auch bereits bestimmte Zusagen vor, als plötzlich die Krakauer Beschlüsse wieder alles über den Haufen warfen. Die maßgebenden Männer des Polenklubs waren dort Anfang des Monats von einer Abordnung der Warschauer Regierung mit dem Ministerpräsidenten Stecykowski an der Spitze politisch erleuchtet worden, und der Erfolg bestand darin, daß sie Herrn v. Seidler in rätselhaftester Form den Krieg anfragten. Sie verlangen wirksame Garantien gegen das „Attentat auf die Unteilbarkeit Galiziens“, Schutz der von der russischen Herrschaft befreiten polnischen Länder vor Annegationsabsichten sowie die Erfüllung aller vom Polenklub der Regierung gegenüber gestellten Landesforderungen für Galizien. Sie machen der Regierung eine direkt feindliche Haltung dem Polentum gegenüber zum Vorwurf, beschuldigen sie des Wortbruchs, der Berrücktheit des Friedens unter den Nationen der Monarchie, der Untergrabung des parlamentarischen Lebens und verlangen deshalb mit dürren Worten: ihre Entfernung von den Ämtern.

Auf diese gesuchte schroffe Herausforderung kam Herr v. Seidler die Antwort unumwunden schuldig bleiben. Es hielt fast so aus, als sollte ihm jedes Arbeiten mit dem Parlament abschätzig unmöglich gemacht werden, um die inneren Schwierigkeiten der Monarchie auf diese Weise bis zur Hoffnungslosigkeit zu erhöhen. Jedenfalls muß nun mit einer weiteren Vertagung des Reichsrats gerechnet werden, denn einweilen wenigstens deutet kein Anzeichen darauf hin, daß die Krone geneigt wäre, dem Auftreten der Polen Rechnung zu tragen. Mit den Tschechen ist natürlich noch weniger ein ewiger Bund zu schließen, und die südslawischen Parteien regeln so sehr in deren Fahrwasser, als daß von ihnen ein besonnenes Verhalten zu erwarten wäre. So bleiben — wieder einmal — die Deutschen als die einzige Stütze der Regierung übrig. Sie sind bereit, dem Ministerpräsidenten ihr Vertrauen auszusprechen unter der Voraussetzung, daß er Ordnung im Staat einführt. Den Reichsrat wieder flott zu machen, hätten sie sich die größte Mühe gegeben; wenn aber einzelne Parteien das Parlament zu Unternehmungen bewegen wollten, die das Ansehen des Staates nach außen gefährden, so liege bei ihnen die Schuld für die Nichtüberberufung. Aber die Beschlüsse der Polen drücken sie ihr Verfeinden aus und erwarten weitere Aufklärungen. Im übrigen haben die Deutschen dafür gesorgt, daß ihre Stimme diesmal nicht bei dem üblichen Sclavenlärm mehr oder weniger wirkungslos verhallt. Ein allgemeiner Volkstag war für Sonntag nach Wien einberufen, wo der große deutsche Volkstagsrat aus der Taufe gehoben wurde, die Krönung der aus dem tiefsten Tiefen des österreichischen Deutschlands geborenen und aber Nacht zu weitgreifender Bedeutung gelangenen Volksbewegung. Unsere Stammesgenossen sind sehr entschlossen zu verhindern, daß über sie

zur Tagesordnung hinweggeschritten wird, und Herr v. Seidler wird sich zu entscheiden haben, ob er mit ihnen oder gegen sie regieren will.

Schwere Tage für Österreich stehen bevor — woher soll jetzt der Retter kommen diesem Lande?

Die Deutsch-Österreicher für einen siegreichen Frieden.

Die Volksversammlung der deutsch-nationalen Parteien Österreichs sagte in ihrer Entschliessung für die Regierung: „Der Verband der deutsch-nationalen Parteien ist überzeugt, daß er sich in voller Übereinstimmung mit dem deutschen Volke befindet, wenn er die Unterordnung aller anderen Rücksichten unter das höchste Ziel fordert, alle Kräfte zur Erreichung eines siegreichen Friedens zusammenzuschließen. Im Verein mit den verbündeten Mächten sind wir insbesondere nach den herrlichen Erfolgen der deutschen Armeen in Frankreich des entscheidenden Sieges und eines baldigen Friedens sicher.“ Die Entschliessung erklärt weiter, daß auch die deutsch-nationalen Parteien die Arbeitsfähigkeit des Parlaments wünschen, wenn aber die Polen auf ihres übertriebenen Forderungen beharren, so müßte die Regierung auch ohne Parlament ihre Pflicht tun.

Seit 21. März 2650 Gefolge erbeutet.

Seit dem 21. März hat sich die von den Deutschen gemachte Gefolgebeute im Westen infolge der letzten Kämpfe zwischen Aisne und Marne und zwischen Montdidier und Rezon auf die gewaltige Zahl von 2650 erhöht.

Nach zwei Seiten hin ist der Teillostzweck der Armee unter ein großer Erfolg beschieden gewesen. Neben dem großen Geländegewinn und der Erreichung der Höhen südwestlich von Rezon, der Überschreitung der Dife südlich Rezon und neben der gewaltigen Beute an Geschützen, Maschinengewehren, Munition und anderem Kriegsmaterial ist General Foch gezwungen worden, seine letzten Reserven einzusetzen. Außer den acht bei Beginn des Kampfes in Front befindlichen Stellungen-Divisionen hat Foch innerhalb dreier Tage außer vielen anderen mehrere Elite-Divisionen in den Kampf werfen müssen, zu deren Unterstützung zahlreiche Tanks die rücksichtslosen Gegenangriffe begleiteten. 70 bis 80 Tanks liegen jetzt schon hinter und vor unserer Front. Außer den 15000 unermüdeten Gefangenen hat der Gegner ungeheure blutige Verluste erlitten.

Die Bedeutung der Schlacht an der Maas.

Oberst Egl schreibt in den „Basler Nachrichten“: Die Bedeutung der Schlacht an der Maas liegt nicht in dem Geländegewinn, auch nicht in der Beute, den Gefangenen und dem Material, sondern darin, daß eine kampfbereite, tiefgegliederte Armee in wohlvorbereiteten Stellungen nach sehr kurzer Artillerievorbereitung geworfen worden ist. Die Offensive am 27. Mai wurde gegen die Engländer und Franzosen überraschend geführt. Hier folgte als Entschuldig für die Niederlage der Alliierten die Blöße des Angriffs und die sofort in die Welt gesetzte Behauptung von der gewaltigen deutschen Übermacht. Am 9. Juni hat der Schlag die Franzosen allein getroffen, ohne daß die Franzosen überrascht wurden und ohne daß die Deutschen unter besonders günstigen Bedingungen kämpften.

Die überraschten Amerikaner.

Die „Morningpost“ meldet aus Washington: Es blieb die Stimmung des Volkes falsch wiedergeben, wollte man die Enttäuschung verkleinern, die durch den schnellen Vormarsch der Deutschen entstanden ist. Die Amerikaner erkennen an, daß der Feind etwas fertiggebracht hat, das allgemein für unmöglich gehalten wurde. Was das Volk bestürzt macht, ist das offene Eingeständnis aller militärischen Sachverständigen, daß die Deutschen ihre Erfolge einer Überraschung verdanken, und es fragt sich, ob das nicht zu vermeiden gewesen sei.

Friedensoffensive unserer Gegner?

Vor einigen Wochen wurde auf feindlicher Seite eine „deutsche Friedensoffensive“ angekündigt und vor ihr als unaufhörlich im vordringen gewarnt. Seitdem vergeht aber kein Tag, an dem nicht in der feindlichen Presse vom Frieden gesprochen wird. Hier einige Beispiele:

Genf, 15. Juni. „Daily News“ berichten, daß ein großer Teil der erst zu nehmenden Mitglieder des Unterhauses eine Friedenskundgebung im Unterhaus vorbereiten, um nicht die Initiative für einen Verständigungs-frieden aus der Hand zu geben.

Brüssel, 15. Juni. Auf dem Wege eines offenen Briefes verdienstlich in dem heute erschienenen „Blancsche Nieuws“ der Senator und gleichzeitige Mitglied des Antwerpen

Stadtrats Leo Weborgh an die zum 21. Juni nach Paris zusammenberufenen belgischen Abgeordneten und Senatoren, die in den Verbandsländern weilen, eine Mahnung zum Frieden.

Genf, 15. Juni. Das Pariser „Journal des Débats“ stellt mit Beträbnis fest, daß die deutsche Friedensoffensive sich verlangsamt habe; darum brauche aber die Entente nicht wieder vorzusinken, wenn die Deutschen zurückweichen. Man solle endlich aufhören, die Welt auf dem Papier zu vertellen. Gegen sei es an der Zeit, daß die Entente endlich ein allgemeines Friedensprogramm mit allen Einzelheiten öffentlich darlege, denn die bisherigen Erklärungen der Entente seien immer unverständlich gewesen.

Zwischen Oise und Aisne.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Der letzte Angriffstoß der Truppen der Armee v. Suttier der von uns von Anbeginn als örtlich-taktisches Unternehmen gekennzeichnet wurde, hat reiche Früchte getragen, die erneut beweisen, daß die Auswertung dieses Sieges bis an die Grenze des Möglichen heranreicht; womit nicht gesagt sein soll, daß unter Umständen doch noch weitere Folgen eintreten die aus dem engen Zusammenhang der ineinanderarbeitenden inneren Flügel der Armeen v. Suttier und v. Boehn entstehen könnten.

Das eigentliche Angriffsgelände — von der Ausgangsstellung an gerechnet, hatte vielerlei Ähnlichkeit mit dem Chemin des Dames. Die vor unserer Front liegenden Höhenzüge, teilweise plateauartig erweitert, steigen bis über 170 Meter und sind durch eine Reihe Senken und Mulden sowie durch zwei größere Flußläufe (Maas und Aronde) durchschnitten. Östlich der Maas ist das Gelände völlig unübersichtlich und mit ausgedehnten Waldungen bedeckt, deren größte der von uns am 10. Juni durchstoßene Wald von Chlescour ist. Nach der Oise zu fallen die Hänge ziemlich steil ab und bilden einen Abbruch zu der zwischen Rezon und der Maas mündung breiten, kumpfigen Oise-Niederung, auf deren östlichem Ufer der Wald von Carlepoint liegt und wie in einen offenen Keil am 11. Juni von unserer Front auf 3 Seiten umschlossen war. Südlich schließt sich der Wald von Lalau an, der bis an die Aisne stößt und den Abbruch an den südlichen der Aisne sich erstreckenden Forst von Compiegne bildet.

Es ist klar, daß in dem Dreieck zwischen Oise, Rezon und Aisne die Lage der Franzosen in dem Augenblick kritisch wurde, als die Oise von Westen her von uns erreicht war. Es bildete sich eine Art enge Umschließung um den Carlepoint Wald, sodas man mit der Räumung dieses Geländestückes durch die Franzosen rechnen mußte und zum Nachdrängen bereit stand. Von besonderem Interesse ist, daß dieses Nachdrängen zum großen Teil vom rechten Flügel der Armee von Boehn erfolgte, ein Beweis, wie eng verbunden beide Angriffsarmeen in ihren wechselseitigen Operationen sind.

Der Feind wurde am 11. Juni östlich der Oise auf die Linie nördlich Bailly-Tracy le Val-Rampel zurückgedrängt so daß nun eine ziemlich gerade Frontlinie von Belloy bis herüber nach Rampel erreicht ist, die uns durch Ausparung der Ode von Rezon einen beträchtlichen Kräfteaufschwung an der weltweiter Verwendung freigeben wird; unsere Kraft ist aber erneut gestiegen, die der Entente durch ihre schweren blutigen Verluste und die hohe Gefangenen- und Beutezahl wieder erheblich gesunken. Immer wieder muß man sich fragen, wie Amerika jemals in diesem Kriege hierfür Erfolg haben kann. Es müßte doch das Verlorengegangene innerhalb der selben kurzen Zeit ersetzen — und das geht nun einmal nicht. Der so oft angeführte Wettlauf zwischen Hindenburg und Wilson war für letzteren schon beim Start verloren! — Unsere kleinen Carlsschritte haben außer dem die Angriffsmitte und den ganzen östlich anschließenden Frontteil, der in Gegend der Mähmündung an der Oise zu einer Verbindung zwischen den inneren Flügeln der Armeen v. Suttier und von Boehn geworden ist, in die Lage gesetzt, Compiegne unter starren Feuer zu nehmen; die Franzosen meldeten bereits die bestige Beschickung der Stadt. Damit ist ein weiterer Zweck des Vorstoßes erreicht worden; denn es wird der Nachschub und Transportverkehr des Feindes über diesen Hauptknotenpunkt außer Betrieb gesetzt. Dabei ist es ganz gleichgültig ob wir die Stadt selbst in Besitz haben oder nur durch Feuer beherrschen; sie hat ihre Bedeutung als Zulieferer für den Feind verloren. Währenddessen müßte sich der Feind am 11. Juni vergeblich unter Masseneinsatz von Tanks und Operationen weiterer Verbände ab, durch einen Frontenstoß großen Stils unseren rechten Angriffsflügel aufzuhalten, womöglich zu durchbrechen und uns so um die Früchte des Sieges zu bringen. Seine Hauptanstrengungen gälten der Linie Courcelles-Mern. Eine neue schwere Niederlage, verbunden mit erneuter Schwächung der Franzosen, besiegte diesen Angriffsversuch. Die Tatsache an sich beweist, daß doch unsern Angriff mehr aus Gegend Montdidier erwartet hatte und dort sein Kräfte häufte; daher auch der starke Angriff in dieser Gegend des Schlachtfeldes.

Man kann nun annehmen, daß die Schlachthandlung westlich der Oise im wesentlichen abgeschlossen ist; Einzelhand